FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

Franckesche Stiftungen zu Halle

Johan Melchior Goezens Past. zu St. Cath. und E. Hochehrw. Ministerii in Hamburg Senioris, Nötige Anmerkungen, zu einer in der Hamb. Kayserl. ...

Goeze, Johann Melchior

Hamburg, 1768

VD18 13197592

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.
Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189636

Visual Library

1:12
Franckesche Stiftungen zu Halle

176712

Johan Melchior Goezens
Past. zu St. Cath. und E. Hochehrw. Ministerii in Hamburg Senioris,

Nötige Anmerkungen

zu einer

in der Hamb. Kayserl. privilegirten Neuen Zeitung N. 7. dieses Jahres befindlichen Recension der in Berlin herausgekommenen Schrift:

vom falschen Religions-Eifer:

nebst der

Erklärung seines Sinnes, bey den bisher gegen ihn gerichteten feindseligen Angriffen verschiedener Schriftsteller.

Hauptbibliothek des Waisenhauses.

Hambnrg, 1768.

Die in dem 7 Stücke der hiesigen Kayserl. privil. Neuen Zeitung dieses Jahrs befindliche Recension der in Berlin herausgekommenen kleinen Schrift vom falschen Religions-Eifer, verdienet eine mehrere Aufmerksamkeit, als man sonst den in den politischen Zeitungen befindlichen Beurtheilungen neuer Schriften zu widmen pflegt, und als auch die meisten davon wirklich verdienen. Denn sie ist so abgefasset, daß sie Schaden thun, und ungeübte Leser verwirren kan. Ich werde solche hier ganz einrücken, zugleich aber einen

jeden Abschnit derselben mit den nötigen Erinnerungen und Anmerkungen begleiten, und ich hoffe, daß unpartheyische Leser einsehen werden, daß kein falscher Religionseifer, sondern daß die Liebe der Wahrheit meine Feder geleitet habe.

Recension.

Vertragsamkeit, Duldung und Liebe sind in unsern Tagen so wenig unter den christlichen Partheyen, ja nicht einmal in den protestantischen Kirchen herrschend, daß es für einen rechtschaffenen Christen ein kränkender Anblick ist, zu sehen, wie wenig das grosse Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit über das Herz derer vermag, die gleichwohl den rechten Glauben, und die wahre Religion im Kopfe zu haben vorgeben.

Anmerkung.

So lange der Verfasser die Natur und Grenzen der ersten drey von ihm genanten Tugenden nicht genau und richtig bestimmt hat, so lange sagt diese Beschuldigung so viel

als

als nichts. Daß es eine falsche Vertragsamkeit und Duldung gebe, und daß man darin gegen die offenbaren Verführer und Irgeister zu weit gehen könne, ist aus 2 Kor. 11, 20. unleugbar, und wer diejenigen sind, mit welchen rechtschaffne Christen sich auf diese Art nicht einlassen sollen, lehret das vorhergehende, 13. bis 15. v. Auch die Liebe kan verwerflich werden, und sie ist es, wenn sie auf Dinge fällt, die man verabscheuen solte, und ich hoffe, daß der Verfasser die Irthümer, welche der Wahrheit zur Gottseligkeit nachtheilig sind, davon nicht ausschliessen werde. Für rechtschaffne Christen, welche Wahrheit und Frieden, und zwar den letzten nicht anders, als wie ihn die erste bestimmet und verstattet, lieben, ist es daher kein kränkender Anblick, wenn sie sehen, daß sich Leute finden, welche die Wahrheit vertheidigen, und die, durch Reichsgesetze und Friedensschlüsse vest gesetzten Rechte einer protestantischen Kirche, gegen die listigen und gewaltthätigen Eingriffe einiger Glieder der andern, durch rechtmäs-

sige Mittel zu behaupten suchen. Das ist vielmehr für sie ein kränkender Anblick, wenn sie sehen, daß solche Männer von der andern Seite, da man von lauter Liebe, Duldung und Vertragsamkeit redet und schreibt, auf recht menschenfeindliche Weise gemishandelt, mit Pasquillen verfolgt, und ihnen Gesinnungen und eine Art des Verfahrens angedichtet werden, von welchem sie doch weit entfernet sind. Diejenigen, welche das grosse Gesetz der Liebe und der Gerechtigkeit vorsetzlich übertreten, und solche Uebertretungen mit den Grundsätzen ihrer Religion vertheidigen wollen, verdienen keinen Glauben, wenn sie vorgeben, daß sie den rechten Glauben und die wahre Religion im Kopfe haben. Der wahre Glaube ist durch die Liebe thätig, aber nicht durch die Liebe gegen Irthümer, und gegen Verführer, als Verführer. Die wahre Religion erfordert in allen Fällen die Gerechtigkeit, aber keine Gleichgültigkeit gegen Wahrheit und Irthum. Ohne Zueignung auf besondre Fälle, und ohne besondern Erweis, daß von

solchen, die den rechten Glauben und die wahre Religion im Kopfe zu haben vorgeben, das grosse Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit, wenn sie die Wahrheit vertheidiget haben, übertreten worden, ist dieser algemeine Vorwurf in dieser Sache ohne Kraft: und gesetzt, daß derselbe einzelne Personen treffen könte; so würde es die grösseste Uebertretung des grossen Gesetzes der Liebe und Gerechtigkeit seyn, denselben algemein zu machen. Er kan daher also zurückgegeben werden: es ist ein kränkender Anblick für rechtschaffne Christen, wenn sie sehen müssen, wie wenig das grosse Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit über das Herz derer vermag, die gleichwohl nichts anders, als Toleranz, Vertragsamkeit und Liebe, im Munde und in der Feder führen, wenn sie Leute vor sich finden, welche sich ihren Irthümern und Verführungen widersetzen, und ihre Absichten vereiteln.

Recension.

Der unbekante Verfasser dieser kleinen Schrift thut daher der christlichen Welt ei-

nen wahren Dienst, daß er nicht nur die Quellen des falschen Religionseifers aufdeckt, sondern auch zeiget, wie unbillig und ganz dem Geiste des Christenthums zuwider er sey, auch die Schädlichkeit desselben ins Licht setzt.

Anmerkung.

Dieser dem Verfasser der Schrift zugeeignete, der christlichen Welt geleistete Dienst, würde grösser seyn, wenn derselbe vor allen Dingen die Natur und Beschaffenheit des wahren und falschen Religionseifers recht aus einander gesetzet, die Rechtmäßigkeit und Notwendigkeit des ersten, und alsdann die Schädlichkeit und Verwerflichkeit des letzten gezeiget, und beydes mit den dahin gehörigen Gründen erwiesen hätte. Daß solches aber von ihm geschehen sey, kan ich in der Recension nicht finden. Vielmehr hat er alles durch einander geworfen, den wahren und pflichtmäßigen Religionseifer als falsch, verhast zu machen, und allen Eifer für die Wahrheit zu unterdrücken gesucht. Der vortrefliche

trefliche Hr. D. Dietelmair in Altorf hat der christlichen Welt durch seine gründliche, und den Regeln des Christenthums, und der christlichen Klugheit volkommen gemässe Abhandlung von der wahren Toleranz, welche in dem zweiten Bande seiner vermischten Abhandlungen Nr. VII. S. 197. f. befindlich ist, einen weit grössern Dienst gethan, und ich wünschte, daß dieser kurze, aber bündige Aufsatz in diesen Tagen von allen gelesen werden mögte, welche von dem rechtmäßigen Verhalten gegen Irrende und Verführer, einen gründlichen Unterricht zu erlangen wünschen.

Recension.

Es kan dieser Fehler sich bey redlichen, aber schwachen und schlecht unterrichteten Christen finden, welche bey demselben wirkliche Hochachtung verdienen, weil sie doch gegen diejenigen, die anders denken, nicht unbescheiden werden.

Anmerkung.

Die Absicht dieser Wendung fält einem jeden nachdenkenden Leser gleich in die Augen. Sie gehet dahin, alle widrige und bittre Empfindungen, die der Verfasser in den Herzen seiner Leser gegen allen Eifer für die Religion rege zu machen sucht, allein auf die Lehrer zu lenken. Indessen ist die Erfahrung dem, was er hier so zuversichtlich versichert, offenbar entgegen. Wann ein redlicher, aber schwacher und schlecht unterrichteter Christ für seine Religion eifert; so eifert er allezeit mit Unverstand, er handelt nach Vorurtheilen, und nicht nach einer gegründeten Einsicht, und die Geschichte der Religionsstreitigkeiten, welche von Ungelehrten geführet worden, ist gewis an Beyspielen der dabey bewiesenen Bescheidenheit nicht reich. Der Verfasser will sich gewis nicht unter die schwachen und schlecht unterrichteten Christen zählen lassen. Denn wenn die Bescheidenheit im Eifer ein Merkmal derselben seyn soll; so hat er sehr deutlich bewiesen,

sen, daß er eifre, ohne sich an die Regeln der Bescheidenheit zu binden. Er wird es doch von seinen Lesern nicht verlangen, daß sie die Benennung: elende Exegeten, mit welcher er in dem folgenden alle diejenigen Ausleger beflecket, welche die Warnung Christi und der Apostel vor Verführern und Irlehrern nicht so verstehen wollen, wie er, und die damit verbundene Schmähung, daß sie nur ihren Verfolgungsgeist dahinter verstecken wolten, als eine Probe der Bescheidenheit ansehen sollen.

Recension.

Andre, welche alle, die nicht durchgängig alles glauben, was ihre Kirche für wahr hält, als eine Brut der Hölle und Feinde Gottes verschreyen, sind schon eher verdächtig, daß ihr Eifer aus einem schlechten Herzen komme.

Anmerkung.

Hier hat der Verfasser völlig recht. Ich wünschte aber, daß er den mit Fleis

erwäh-

erwählten algemeinen und zweydeutigen Ausdruck: nicht alles glauben, was die Kirche glaubt, näher bestimt hätte. Er wird uns aber dabey doch das Recht lassen, solche Verführer, welche die wahre und höchste Gottheit Jesu leugnen, die Persönlichkeit des heil. Geistes, die allein aus dem Glauben fliessende Gerechtigkeit die vor Gott gilt, bestreiten, verwerfen, und zu untergraben, dagegen aber stat der letzten eine offenbare pelagianische Rechtschaffenheit des Herzens, und selbstgewirkte Uebung der Tugend, mit welcher alle Thorheiten und üppige Eitelkeiten der Welt bestehen können, in die Heilsordnung einschieben wollen, als solche anzusehen, die nicht von Gott sind, und diejenigen, die sich denselben, insonderheit, wenn sie ihre Irthümer auszubreiten, und die entgegenstehenden Wahrheiten zu verkleinern suchen, mit gehörigen Ernst und Eifer widersetzen, nicht unter die Klasse derer rechnen, deren Eifer aus einem schlechten Herzen komme, weil dieses Urtheil den Apostel Paulus selbst, Gal. 1, 8. 9. treffen würde.

Recen-

Recension.

Die Eigenliebe, die sich einbildet, daß ihre Einsichten keiner Verbesserung fähig sind, die Anhänglichkeit an das Altertum, die Trägheit, nichts mehr lernen zu wollen, sind gemeiniglich die Quellen ihres Eifers, und diese letztere findet sich bey den meisten blinden Eifrern, die immer, besonders unter den Geistlichen, den schlechtesten Haufen ausgemacht haben. Die schlimste Art des Religionseifers findet sich bey solchen, welche aus Eigennutz, oder aus feindseligem Gemüt eifern, und manche Laster mit der Rechtgläubigkeit bedecken wollen. Hämisch von andern Leuten denken, sagt der Verfasser, ehrliche und wahre Freunde des Christenthums, wenn sie in Nebensachen von ihnen abgehen, von Ehre und guten Namen herab verketzern, ihnen mit verläumdrischer Zunge und Feder Irthümer andichten, die sie nie gehabt haben, und wo sie nur etwas zu ihrem Nachtheil ausstreuen können, mit Vergnügen dazu geschäftig seyn, das dünkt ihnen keine Sünde, aber, wenn die, die wahr-

wahrlich erleuchtet sind, und mit voller Zustimmung ihres Herzens an das göttliche Evangelium glauben, sich etwan in dieser oder jener theoretischen Lehre des Christenthums von der herschenden Kirche trennen; so ist das Sünde, unverzeihliche Sünde, die bey aller Gelegenheit aufs bitterste gerüget werden muß, und wenn es auch mit Hindansetzung aller Billigkeit, Gerechtigkeit und Menschenliebe geschehen solte. Der Lasterhafte, wenn er nur rechtgläubig ist, wird selten angefochten, aber der Tugendhafte hat bey der geringsten Heterodoxie eine ganze Schaar von Eifrern wider sich. Dies könte nicht seyn, wenn nicht der Eifer für die vermeynte Reinigkeit der Lehre bey ihnen alles, die Tugend aber gar kein Verdienst hätte.

Anmerkung.

Dieser Strafpredigt mag sich derjenige annehmen, dem sein Gewissen sagt, daß er solche verdienet. Sol sie indessen einen Vorwurf enthalten, welcher gegen alle Verthei-

theidiger der Wahrheit, und der Lehre der evangelischen lutherischen Kirche gerichtet ist, so widerspreche ich demselben als einer unerwiesenen und unerweislichen Beschuldigung. Insonderheit erkläre ich in diesem Verhältnisse die Stelle: „der Lasterhafte, wenn er „nur rechtgläubig ist, wird selten angefochten, aber der Tugendhafte hat bey der geringsten Heterodoxie eine ganze Schaar von „Eifrern wider sich,„ für eine, dem Augenschein entgegen laufende **Verläumdung.** Unsre Kirche hat den Ruhm, den ihr der Satan selbst nicht nehmen soll, daß in derselben von allen rechtschaffnen Lehrern, mit einem ganz vorzüglichen Eifer, auf das thätige Christenthum, und auf **das rechtschaffne Wesen in Christo Jesu**, gedrungen werde. Eine fast unzählbare Menge gedruckte Predigten, und zur Beförderung der wahren Gottseligkeit von ihren Lehrern geschriebne Bücher, beweisen diese Wahrheit. Sie dringet aber auch mit Recht auf wahre Rechtgläubigkeit, weil Gottseligkeit, ohne Wahrheit, so viel ist, als ein Gebäude ohne

Grund:

Grund: dagegen verabscheuet sie, die pelagianische selbst gemachte, oder vielmehr eingebildete Rechtschaffenheit des Herzens, welcher sich die gröbsten Verführer und offenbaren Feinde der Gottheit Christi und seiner Versöhnung am meisten rühmen. Sie glaubt und bekennet, daß jemand bey der richtigsten Einsicht in die Glaubenslehre, und bey allem vorgegebenen Eifer für die Vertheidigung derselben, dennoch ein Bösewicht seyn könne, und unter dem Gerichte der Verdamnis liege, wenn er die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhält: aber sie glaubt und bekennet auch, daß derjenige, der ein ander Evangelium predigen will, als Jesus und seine Apostel gepredigt haben, ein reissender Wolf sey, und unter dem Fluche liege. Nie hat sie an der Wahrheit des Ausspruchs Jesu Luc. 12, 47. gezweifelt, oder demselben widersprochen; nie aber wird sie diejenigen, die seelenverderbliche Irthümer ausstreuen, und sich als Feinde der Gottheit Jesu und seines Kreuzes beweisen, für solche erkennen, die auf den erhabnen Namen der Tugendhaften, mit

Grunde

Grunde der Wahrheit Anspruch machen könten. Doch es ist eine überflüßige Bemühung, die Lehrer der evangelischen Kirche gegen dergleichen Schmähungen zu vertheidigen. Ihre, der Welt vor Augen liegende, und in so vielen tausend Händen befindliche Schriften vertheidigen sich selbst. Indessen wird es nicht überflüßig seyn, dem Verfasser diese Stelle in folgender Parodie wieder zurück zu geben.

Die Eigenliebe, die sich einbildet, alle bisherige Lehrer der Kirche weit übersehen zu können, die Neuerungssucht, die Begierde, sich durch aufgewärmte, längst widerlegte, aber von neuem übertünchte Irthümer gros zu machen, sind gemeiniglich die Quellen des Eifers der unberufnen Reformatoren gegen die Lehren der evangelischlutherischen Kirche, und gegen die Bekenner und Vertheidiger derselben, welche unter den Journalisten und Zeitungsschreibern in unsern Tagen den schlechtesten Haufen ausmachen. Die schlimste Art des Eifers gegen die Religion und gegen

die Freunde und Verehrer derselben befindet sich bey denen, welche aus Eigennutz ihren Blättern desto bessern Abgang zu verschaffen, die Gunst der Reichen zu gewinnen, oder aus feindseligem Gemüte gegen diejenigen eifern, die ihre Hofnung, Häupter einer neuen Secte zu werden, vereitelt haben, und ihren Haß gegen die Wahrheit und ihre Liebe zu den Irthümern mit den Namen der Toleranz und Friedfertigkeit bedecken wollen. Hämisch von andern Leuten nicht nur denken, sondern auch lästerlich reden und schreiben, und seine Freunde in öffentlich gedruckten Schriften zu einem gleichmäßigen Verhalten in allen Gesellschaften auffordern, rechtschaffne und unsträfliche, in schweren eydlichen Pflichten stehende Lehrer, wenn sie sich den verwegensten Angriffen der offenbarsten Verführer pflichtmäßig widersetzen, von Ehre und guten Namen herab, nicht pasquilliren, denn dazu sind sie zu unvermögend, sondern zu pasquilliren suchen, ihnen mit verläumdrischer Zunge und Feder Absichten und Handlungen andichten, die sie nie gehabt haben,

und

und da sie sich der meisten Zeitungen und Journäle bemächtiget haben, mit Vergnügen dazu geschäftig seyn, alles, was sie nur können, in denselben zu ihrem Nachtheile auszustreuen, das dünket ihnen keine Sünde; aber wenn diejenigen, denen die Vertheidigung der göttlichen Wahrheit auf ihre Seele gebunden ist, und die, wenn sie schweigen und heucheln wolten, sich der gewissenlosesten Pflichtvergessenheit schuldig machen würden, mit voller Ueberzeugung ihres Gewissens, die Blösse und Gefahr der von neuem aufgewärmten und ausgestreuten Irthümer zeigen, die ihnen anvertraute Seelen warnen, und in der Wahrheit zu bevestigen suchen; so ist das Sünde, unverzeihliche Sünde, die in allen Zeitungen und Monatsschriften auf das bitterste gerüget werden muß, und wenn es auch mit Hindansetzung aller Billigkeit, Gerechtigkeit und Menschenliebe, durch die schandbarsten Pasquille, und deren Billigung, Vertheidigung und Anpreisung geschehen solte. Der ärgste Irgeist und Verführer, wenn er nur recht viele Galle gegen die

Lehrer ausschüttet, wird selten angefochten, wenigstens auf alle mögliche Art, und wenn man nichts weiter finden kan, von der Seite des ihm angedichteten guten Herzens entschuldigt, aber der rechtschaffenste Lehrer, der allen seinen Feinden, Verfolgern und Lästerern, mit Freudigkeit unter die Augen treten kan, hat, wenn er den Wolf kommen siehet, und nicht schweigt, oder fliehet, oder gar heuchelt, eine ganze Schaar von Lästerern und Verleumdern gegen sich. Dies könte nicht seyn, wenn nicht der Haß und die feindselige Bestreitung der Gottlob! bisher noch unerschütterten Lehre der evangelisch lutherischen Kirche, bey ihnen alles, die treue, pflichtmäßige und unerschrockne Vertheidigung derselben aber gar kein Verdienst hätte, sondern vielmehr in ihren Augen ein Verbrechen wäre.

Recension.

In dem zweiten Theile hat der Verfasser alle Gründe des Evangelii kürzlich zusammen getragen, die uns zur Einträchtigkeit mit denen, die in ihren Religionsbegriffen

von

von uns abgehen, verpflichten. Er weiset hier die elenden Exegeten zurechte, welche die Apostolischen Warnungen vor dem Umgange mit ketzerischen Menschen misverstehen, und ihren Verfolgungsgeist dahinter verstecken, indem er zeigt, daß sie auf unsre Zeiten gar nicht gehen können, wo sie nicht dem Geiste des ganzen Christenthums gerade widersprechen sollen.

Anmerkung.

In dieser Stelle macht sich insonderheit der Verfasser, sie mag die Worte des Urhebers der recensirten Schrift oder des Recensenten enthalten, des Eifers selbst schuldig, den sie beyde so strenge richten, und vergisset also der so nöthigen Regel der Klugheit: turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum. Alle Exegeten, welche nach seiner Einbildung die apostolischen Warnungen vor dem Umgange mit ketzerischen Menschen noch itzo für verbindlich halten, verstehen dieselben nicht; sie sind nach seinem Urtheile elende Exegeten, und er fügt die bittre Schmähung bey,

daß sie hinter dieser Erklärung ihren Verfolgungsgeist zu verstecken suchten. Da denn nun ausser dem Verfasser noch kein Exegete auf den Einfall gerathen ist, diese Warnung in unsern Zeiten für unnütz, ja für höchst schädlich zu erklären; so trift dieses dictatorische, schmähende, aber dabey höchst falsche Urtheil alle Exegeten aller Kirchen. Ich will solches etwas ausführlicher prüfen.

Die Worte: **Umgang mit ketzerischen Menschen**, sind abermals mit vieler List gewählet. So wie sie da liegen, können sie blenden; sie werden aber dieser Wirkung beraubt werden, wenn sie genau bestimt werden. **Ketzerische Menschen** können entweder **Irrende** seyn, welche aber auf ihrem Irthume hartnäckig bestehen, doch ohne die Neigung und Fähigkeit zu haben, denselben auszubreiten, und die entgegen stehende Warheit zu bestreiten und zu lästern, oder es können auch solche seyn, bey welchen sich das letzte zugleich findet. **Umgang mit denselben haben**, kan entweder so viel heissen, in bürger-

bürgerlicher Gemeinschaft mit ihnen stehen, sie für bürgerliche ehrliche Leute erkennen, ihnen alle Pflichten der bürgerlichen Verbindung und der Menschenliebe erweisen, oder es kan auch heissen, eine vertraute Freundschaft mit ihnen errichten und fortsetzen. Diejenigen, welche mit solchen Menschen Umgang haben, können entweder blosse Zuhörer, oder Lehrer seyn. Nach diesem vorausgesetzten Unterscheide ergiebt es sich nun von selbst, daß die Frage: ob man, ohne gegen die apostolischen Vorschriften zu sündigen, mit ketzerischen Menschen Umgang haben könne? auf verschiedene Art beantwortet werden könne und müsse. Allein da der Verfasser dieselbe schlechterdings und ohne Einschränkung mit ja! beantwortet, so erfordert es die Natur der Sache, daß ich mit Beantwortung dieser Frage nach ihren verschiednen Bestimmungen und Einschränkungen mich itzo nicht aufhalte, sondern mein Augenmerk nur auf dasjenige richte, was der Verfasser zum Behufe seiner Antwort angeführet hat. Es ist allerdings der kürzeste Weg, den Zeugnissen und Vor-

schriften der heil. Schrift, welche unsern Absichten entgegen stehen, auszuweichen, nur gleich, auf eine recht stolze und dictatorische Art, und mit der bittersten Verunglimpfung aller bisherigen Schriftausleger zu sagen: sie gehen gar nicht auf unsre Zeiten; diejenigen, die sich darauf berufen, wollen nur ihren Verfolgungsgeist dahinter verstecken; die Annehmung und Beobachtung derselben würde dem Geiste des ganzen Christenthums gerade widersprechen. Man findet in verschiednen neuen Schriften häufige Spuren, daß man unter der Hand und auf eine verdeckte Art dahin arbeitet, die ganze heil. Schrift als ein veraltetes Buch vorzuspiegeln, das seine Beziehung nur auf diejenigen gehabt habe, für welche es zunächst verfasset worden: und wie lange wird es währen; so wird man die Maske abnehmen, und die Kraft der heil. Schrift, uns zum Glauben und Gehorsam zu verbinden, gar öffentlich leugnen. Hieher gehöret auch der Satz: daß Gott den heil. Schriftstellern verstattet habe, ihre jüdischen Vorurtheile und Einbildungen mit unter die

geoffen-

geoffenbarten Wahrheiten zu mischen. Wege, welche ein Socin, ein Enjedin, ein Crell, ein Ostorroth, ein Wolzogen, einzuschlagen, nie Verwegenheit genug gehabt haben. So listig diese Wendungen sind; so gros die daraus hervorleuchtende Verwegenheit ist; so wenig besorgt machen mich dieselben. Denn ich bin versichert, daß der Gott der Wahrheit sein theures Wort, diese allergrösseste unter allen Wohlthaten, den Menschen nicht zu dem Ende gegeben, und bis daher erhalten habe, daß solches durch dergleichen μεθοδειας seiner Kraft und seines göttlichen Ansehens beraubt und zu Boden gestürzt werden solte. In Absicht auf den besondern Fall, den ich itzo erwiesen habe, schliesse ich also gegen den Verfasser: Wenn die Verführer und Irlehrer noch eben die Natur haben, wenn die Irthümer noch eben die schädlichen und verderblichen Wirkungen haben, die sie zu den Zeiten Christi und seiner Apostel hatten; so haben auch die Warnungen Jesu und seiner Apostel vor denselben, noch eben den Grund, folglich auch noch eben die Kraft zu

verbinden, welche sie damals hatten. Nun aber sind die ersten noch eben die reissenden Wölfe, welche die falschen Propheten zu den Zeiten Jesu waren, noch itzo verführen sie durch süsse Worte und prächtige Reden unschuldige Herzen, Röm. 16, 18. noch itzo wird es, wie die traurige Erfahrung lehret, mit den bösen und verführerischen Menschen je länger je ärger, sie verführen und werden verführet, 2 Tim. 3, 13. noch itzo hat ihr Wort die Natur, daß es viel hilft zu dem ungöttlichen Wesen, und um sich frißt wie der Krebs, und den Glauben der Menschen verkehret, 2 Tim. 2, 16. 17. 18. daher hat die Vorschrift Jesu: **sehet euch vor vor den falschen Propheten**, und Pauli: **einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist**; Tit. 3, 10. noch eben die Kraft, und wird sie bis an das Ende der Tage behalten, welche sie hatte, da sie aus dem Munde Jesu ging, und aus der Feder des Apostels flos. Es ist viel, daß der Verfasser wagt zu schreiben, daß diese Vorschrift, wenn sie auf unsre Zeiten

ten gehen solte, dem Geiste des ganzen Christenthums widersprechen würde. So laut auch dergleichen allgemeine Aussprüche schallen; so geschickt sie sind, Blöde zu übertäuben; so wenig sagen sie in der That, wenn sie genau betrachtet werden. Zu dem ganzen Christenthume wird doch auch wol dasjenige gehören, das Christus und die Apostel selbst gegründet haben: und der itzige Geist des Christenthums wird doch noch wol eben der seyn, der solches damals belebte, und aus dessen Eingeben diese Warnungen in dem Worte Gottes niedergeschrieben sind. Waren sie damals dem Christenthume und dem Geiste desselben nicht entgegen; so können sie es auch itzo nicht seyn; zumal da sie auf unveränderlichen Gründen beruhen. Indessen will ich nicht leugnen, daß sie dem Christenthume, das man itzo, mit Zerstörung der alten und wahren, zu errichten sucht, und dem Geiste der in demselben herschet, gerade widersprechen; daher ist es auch sehr natürlich, daß man solche wegzuräumen sucht. Allein: das Wort sie

sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu haben!

Recension.

Unter den traurigen Folgen des blinden Eifers stehet billig oben an, daß der Geist der Prüfung dadurch gedämpft wird, ohne welchen keine gereinigte Religion seyn kan.

Anmerkung.

Von dem Eifer, der im Pabstthume herscht, räume ich dieses ein; allein wenn der Verfasser mit diesem Vorwurfe den Eifer rechtschaffner Lehrer unsrer Kirche in Vertheidigung der Wahrheit verschreyen will, so gebe ich solchen demselben abermals als eine unerwiesene Beschuldigung zurück. Der gegründete, pflichtmäßige, und nach dem Vorbilde Jesu und seiner Apostel eingerichtete Eifer, dämpfet den Geist der Prüfung nicht, aber dem Geiste der Verführung stehet derselbe entgegen, und diejenigen, welche bisher gegen die Grundlehren nicht allein der lutherischen, sondern der ganzen christlichen Kirche

ihre

ihre feindselige Gesinnung bewiesen haben, sind gewis die Leute nicht, von welchen die Religion eine Reinigung zu hoffen hätte.

Recension.

Die Verschiedenheit der Meynungen selbst unter Lehrern einer Kirche und Gemeine kan nicht den geringsten Nachtheil stiften, wenn sich der falsche Religionseifer nicht einmischt, und einer den andern nicht durch öffentliche Heftigkeit oder durch heimliche Insinuationen verdächtig zu machen sucht, „wenn die Prediger mit einmüthigem Geiste die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens und der Sittenlehre ihren Gemeinen nach den Zeugnissen der heil. Schrift vortragen, wenn einer dem andern die Art des Vortrags läßt, die er nach seiner Einsicht für die beste und erbaulichste hält, wenn man nicht über den Athanasius, sondern über den Johannes und Paulus predigt, und die Wahrheiten des Evangeliums nur immer hauptsächlich von der practischen Seite zeiget, von der sie doch die stärkste Wirkung auf die Gemüter

der

der Zuhörer thun, so werden sie allemal in der Hauptsache zusammen treffen, und zu dem grossen Zwecke der Erbauung und Besserung ihrer Zuhörer predigen.„

Anmerkung.

In diesem Abschnitte herscht so viel Verwirrung, und die Begriffe sind in demselben so vermischt durch einander geworfen und unbestimt vorgetragen, daß man mit Händen greifen kan, was die Absicht des Verfassers dabey gewesen sey. Zuerst hätte er sich erklären müssen, was er für eine Art der Meynungen verstehe, in welchen die Lehrer einer Gemeine von einander abgehen können, imgleichen, was er zu den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens und der Sittenlehre rechne. Wie wann der eine Lehrer die Lehren von der höchsten Gottheit Christi, so wie sie in unsrer Kirche bekant und getrieben wird, von der Persönlichkeit des heil. Geistes, von der Dreyeinigkeit, von der Gnugthuung Jesu, von der Rechtfertigung durch den Glauben, von den Gnadenwir-

denwirkungen des heiligen Geistes, von den Sacramenten, für Irthümer ansähe, von welchen die Kirche gereiniget werden müßte, der andre aber von dem Gegentheile überzeugt wäre? würde die Verschiedenheit dieser Meynungen der Lehrer einer Gemeine auch nicht den geringsten Nachtheil stiften? Würde nicht gleich der erste, wenn er völlige Freyheit hätte, seine Irthümer vorzutragen und anzupreisen (und wer darf ihn daran nach dem neuen System hindern, wo er nicht gleich als ein Verfolger ausgeschrien werden will?) seinem Collegen, wenn derselbe den Lehrbegrif seiner Kirche vertheidigen wolte, auf das feindseligste begegnen, und ihn als einen Inquisitor auszuschreyen suchen? würde er nicht jeden Widerspruch als eine unverzeihliche Sünde gegen die Toleranz, als die Wirkung eines blinden Religionseifers angeben? Der Einfall, daß die Lehrer nicht über den Athanasius, sondern über den Johannes und Paulus predigen sollen, verräth die Absicht des Verfassers abermals sehr deutlich. Ich fordre ihn auf,

zu beweisen, daß Athanasius in seinem Glaubensbekentnisse, so wie es von unserer Kirche angenommen worden, etwas anders gelehret habe, als was Johannes und Paulus gelehret haben. Und warum sollen die Lehrer die Wahrheit des Evangeliums nur immer hauptsächlich von der practischen, also entweder gar selten, oder gar nicht, von der dogmatischen Seite zeigen und einschärfen? Auch hier fält die Absicht gar bald in die Augen: damit die neue Religion desto leichter zu Stande gebracht werde, und die theuren Glaubenswahrheiten, welche den neuen Reformatoren ein Dorn in den Augen sind, desto eher in Vergessenheit geraten möge. Da rechtschaffne Lehrer hier das Vorbild Jesu und seiner Apostel vor Augen haben; so werden sie wissen, was in diesem Stücke ihre Pflicht erfodre, und den Verfasser schwerlich für ihren Gesetzgeber erkennen.

Zum Beschlusse eifert der Herr Verfasser noch einmal gegen die blinden Eiferer in den protestantischen Kirchen, und preiset die gesegne-

gesegneten Männer, welche auf eine apostolische Art die geheiligten Wahrheiten mit Sanftmuth und Rührung gegen alle Irthümer in ihr Licht stellen, und mit Ueberzeugung und Erbauung schriftlich oder mündlich an das Herz ihrer Leser und Gemeinen legen.

Ich wünschte, daß es dem Verfasser gefallen hätte, uns diese gesegneten Männer näher bekannt zu machen, weil sonst treuherzige Leser, durch das vorhergehende verleitet, gar leicht dahin verfallen könten, ganz unrechte Leute für diese gesegneten Männer anzusehen.

Ehe ich schliesse, finde ich es nöthig, noch eine allgemeine Betrachtung über das bisherige so heftig getriebene Geschrey von Toleranz, und vom falschen Religionseifer beyzufügen. Wenn man die Basedowischen Schriften, die allgemeine deutsche Bibliothek, und solche Recensionen lieset, als die gegenwärtige ist; so solte man denken, daß die berufenen Lehrer der Kirche, in Vertheidigung der von ihnen erkanten und so theuer beschwornen

Wahrheit gegen die Verführer und erklärten Feinde derselben, ja selbst gegen Irrende, nicht anders zu Werke giengen, als die spanischen Inquisitoren gegen die Protestanten. Unser Verhalten, unsre Schriften mögen auch das Gegentheil noch so klar und bündig darlegen: so wird von der andern Seite nicht darauf geachtet; man bemühet sich vielmehr, diese einmal in den Schwang gebrachte satanische Verleumdung aus allen Kräften in Bewegung zu unterhalten, Unwissende dadurch immer mehr einzunehmen, und sie mit bittern Vorurtheilen anzufüllen. Hat auch nur einer von den Gegnern das Herz gehabt, auf die von dem verdienten Hn. Pastor Paulsen über diesen Gegenstand gegebne bündige Erklärung, (S. dessen ausführliche Warnung an die rechtgläubigen Christen, §. 5-8.) ein Wort zu antworten? nein! das war zu bedenklich. Die allgemeine deutsche Bibliothek hielt es ihrem Zwecke weit gemässer, die gründlichen und lehrreichen Schriften dieses werthen Mannes auf das bitterste zu verschreyen, und, ohne den allergeringsten Grund

eines

eines vor Gott und Menschen so unverantwortlichen Verfahrens anzuführen, dem rechtschaffnen Verfasser die allerbösesten Absichten anzudichten, um dadurch sogleich alle ihre Leser abzuschrecken, diese Schriften keines Anblicks zu würdigen, sondern solche ungelesen zum Fenster hinaus zu werfen. Die von den Juden gegen Stephanum gebrauchte Maxime, Ap. Gesch. 7, 56. finden diese Herrn zur Erreichung ihrer Absichten noch immer für die bequemste. Allein lasset uns doch einmal untersuchen, wie ihr eignes Verhalten, in Absicht auf die so sehr gepriesene Menschenliebe, Duldung der anders denkenden und Mäßigung des Eifers gegen solche, beschaffen sey. Ich hoffe im Stande zu seyn, solches größtentheils mit ihren eigenen Worten ausdrücken zu können. Der Ton, aus welchem alle ihre Schriften, Recensionen u. s. f. gestimmet sind, ist kein andrer als dieser: Unsre Zunge soll überhand nehmen, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr? — Was wir reden und schreiben, das muß vom Himmel herab geredet seyn, und was wir sagen, das muß gel-

ten auf Erden! Sie vernichten daher alles, was nicht nach ihrem Sinne ist, und reden übel davon und lästern hoch her. Um aber den Vertheidigern der Wahrheit den Mund desto leichter zu stopfen; so haben sie an einigen bereits, ihrer Meynung nach, Exempel statuirt, an welchen sich die andern spiegeln können, und diesen rufen sie zu ihrer Warnung zu:

„Schweigt! und wißt, daß wir Satyrenschreiber zu unsern Diensten haben, welche, wenn wir uns damit begnügen, euch „in das Gesicht zu lachen, dasjenige thun „sollen, was der bürgerliche Richter nicht „thun kan, nicht will, nicht darf, welche „euch erst degradiren müssen,*) damit wir „euch hernach desto ungescheuter mishandeln „können,

*) Die hieher gehörigen Worte lauten in der deutschen Bibliothek der schönen W. 3 St. S. 111. da das Auto da Fë angepriesen und vertheidigt wird, also: „so muß man sie erst, wie es bey peinlichen Händeln gewöhnlich ist, degradiren, um es ihnen zu sagen, wenn

„können, (Deutsche Bibl. der sch. W. 3 St.
„S. III.) welche euch vor dem ganzen Pu-
„blico

wenn sie sich lächerlich machen.„ Ein Geistlicher, der ein recht grober Missethäter geworden, und eine peinliche Lebensstrafe verwirket hat, wird, ehe solche an ihm vollzogen wird, erst degradirt. Wie solches in Sachsen geschehe, haben uns die Zeitungen vor einigen Jahren bey Gelegenheit eines kläglichen Falles gemeldet, da ein alter Prediger der Mörder seiner Ehefrau geworden. Der Büttel muste ihm die priesterlichen Kleider ausziehen, die Hände auf den Rücken binden, und so in das Gefängniß führen. Mit dieser richterlichen und peinlichen Handlung vergleichen die Verfasser dasjenige, was Abbt an rechtschaffnen und unschuldigen Männern gethan hat, womit zu verbinden ist, daß ihm die allgem. d. B. die Ehre erwiesen, und ihm das: an den Pranger stellen, zugeschrieben habe. Die Herrn Recensenten aber sitzen dabey auf dem Richterstuhle und erklären das Verhalten des Abbts für gerecht, und die Männer, an welchen sich derselbe so schwer versündigt hat, für solche Missethäter,

„blico an den Pranger stellen werden, (allg. „d. B. 2 B. 1 St. S. 249.) Wir werden „solches

sethäter, welche die Degradation verdienet haben, für das erste nur noch diejenige, bey welcher der Satyrenschreiber die Stelle des Büttels vertrit; warum noch nicht die andre? weil die Zeit noch nicht da ist, da die Obrigkeit dergleichen Urtheil über Geistliche, die die Wahrheit gegen Verführer und Irgeister vertheidigen, sprechen kan, will und darf. Solte aber diese Zeit erst kommen und sich eine Obrigkeit finden, die solches thun kan, will und darf, o! alsdann die Federn weggeworfen, und alle diejenigen, die sich den herschenden Irthümern widersetzen, sogleich zur Degradation, und zu allen dem, was darauf erfolget, übergeben. Da man diese Freude aber noch nicht haben kan; so muß man sich vor der Hand noch damit begnügen, die damit verbundene Schmach rechtschaffnen Männern aufzubürden, welche vermöge ihres Gewissens, Amts und Eides sich grundstürzenden Irthümern widersetzt, und ihre Gemeinen, auch andre Christen, nach der Vorschrift und nach dem Exempel Christi gewarnet

„solches zwar zum Scheine mißbilligen, aber
„auf eine solche Art, daß die Leser unser

 „Wohl-

net haben, daß sie zusehen sollen, daß sie nicht verführet werden. Nun urtheile, wer nur noch einen Funken von Rechtschaffenheit hat, auf welcher Seite der Inquisitionsmässige Geist und Sinn herrsche. O mögten doch alle, die von der, ihnen anvertrauten Wahrheit, und von der Sicherheit ihrer Heerde, an jenem Tage schwere Rechenschaft werden geben müssen, sich durch diese Schmach so wenig von der Erfüllung ihrer Pflicht abschrecken lassen, als sich dort die Apostel durch die Geisseln der Feinde Jesu von der Predigt des Evangelii abschrecken liessen! Ap. Gesch. 5, 41. 42. Und da sie mich insonderheit trift; so glaube ich hier Grund zu haben, an der Freude jener Zeugen Jesu einigen Theil zu nehmen, welche sie empfunden, daß sie würdig geachtet waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Ich überlasse die ganze Sache dem weitern Nachdenken solcher Leser, bey welchen Wahrheit, Billigkeit und Gerechtigkeit, die Furcht vor Gott, und das Andenken der Rechenschaft, welche

der

„Wohlgefallen daran nicht verkennen werden, „indem wir euch auf eben der Seite für „Heuchler erklären, die nur ihre Affecten zu „befriedigen suchen, (eben das.) und dieses „alles aus lauter Menschenliebe, Friedfertig„keit, und nach dem Triebe des Geistes un„sers Christenthums. Wir werden euch „durch unsre Helfershelfer förmlich als Jn„quisitors, das ist, als Bösewichter dar„stellen lassen. (allgem. d. B. 5 B. 1 St. „S. 110.) Dieses gelinden und dem Geiste „unsers Christenthums sehr gemässen Mit„tels werden wir aber uns nur so lange be„dienen, bis die Zeit komt, da die weltliche „Obrigkeit dasjenige thun kan, thun will, „und

der Herr der gerechte Richter an jenem Tage von solchen auf das höchste getriebenen Mißhandlungen rechtschaffner und in öffentlichen Aemtern stehender Männer fordern wird, ihren Werth und ihre Kraft noch nicht völlig verloren haben, und füge nichts weiter bey, als den Seufzer: meinen Feinden, Verfolgern und Lästerern, wolleſt du, o Gott, vergeben und sie bekehren!

„und thun darf, was wir wünschen: alsdann „werden wir den von unserm theursten Mit„freunde, dem, wenigstens um seines vor„treflichen Herzens willen hochachtungswür„digen Hn. Professor Basedow gethanen „sehr weisen Vorschlag, von Alethinia, „(s. dessen polem. Abhandlungen S. 83-90.) „zuerst in das Werk zu richten suchen, einen „Vorschlag, an dessen Ausführung er gewis „so gern Millionen wenden würde, wenn er „sie hätte, als an den, von einem menschli„chen Thiergarten. Solte dieses aber noch „nicht die völlige Wirkung haben, und der „eine, oder der andre von euch würde sich „dennoch gelüsten lassen, sich noch weiter zu „regen, so werden wir - - - doch es ist noch „nicht Zeit, uns darüber weiter zu erklären. „Genung! lasset euch warnen, legt die Fe„dern nieder, und seyd ruhig, oder wollet „ihr recht klug handeln, so vergesset Eid und „Pflicht, und tretet zu uns über. Untergra„bet, verwerfet, bestreitet die Lehre, die ihr „bis in den Tod zu vertheidigen euch eidlich „verpflichtet habt. Sorget nicht, daß euch

„solches eure Aemter kosten werde. Es ist „schon ausgemacht, daß nur der Verfolgungs„geist solches fordern könne, und den wollen „wir schon dämpfen. Dagegen sollen euch „die übertriebensten Lobsprüche zu Theil wer„den, die Hallischen gelehrten Zeitungen, die „allgemeine deutsche Bibliothek, die deutsche „Bibliothek der schönen Wissenschaften, sol„len mit eurem Ruhme angefüllet werden, „und ein jedes Blat, das ihr drucken lasset, „es sey auch so elend, als es wolle, soll in „den meisten gelehrten Artikeln der politi„schen Zeitungen gepriesen werden.

Ich bin versichert, daß ich in dieser Stelle kein Wort geschrieben habe, das nicht aus den Worten, und aus der Handlungsweise jener Parthey erwiesen werden könte. Ich glaube aber auch, daß Leser, die mich kennen, es mir zutrauen werden, daß ich über die letzten Lockungen weit hinweg bin, und was die ersten Pralereyen von Züchtigung, und die daraus fliessende Drohung der Fortsetzung derselben, betrift; so preise ich Gott, daß

daß in meinen Adern kein Blutstropfen ist, der sich über das an mir schon ausgeübte Unrecht kränket, oder vor der Fortsetzung und Vermehrung solcher Beleidigungen fürchtet. Das ärgste, was man gegen mich nur ersinnen können, ist heraus. Das elende: Goezius Hamburgi clamoribus omnia complet, voce tonat rauca, turris templumque tremiscit, ist bis zum Eckel vernünftiger Leser, auch noch in der allgem. d. B. 5 B. 1 Stück S. 228. wiederhohlt: das Auto da Fe, dessen Verfasser itzo gewiß weit anders denkt, als er damals dachte, da er auf Anstiften boshafter Leute, die seinen Witz und seine Jugendhitze mißbrauchten, diese Blätter schrieb, ist von dem Verleger von einem Ende von Deutschland bis zum andern, so häufig ausgebreitet, in Monathsschriften und Zeitungen so oft angepriesen und vertheidigt worden, daß auch dieser, ohne dies schon stumpfe Pfeil nun völlig abgenützet ist, ohne daß er mir Gottlob! den geringsten Schaden thun können. Nun ist nichts weiter übrig, als daß meine Widersacher noch sagen: Du bist

ein Samariter und hast den Teufel! Das Sendschreiben des verkapten jenaischen Zeitungsschreibers bey dieser Gelegenheit anzuführen, achte ich nicht der Mühe werth. Bis hieher hat die Güte Gottes mir Muth und Freudigkeit gegeben, alle diese Angriffe, zumal da sie im Grunde sogar nichts bedeuten, mit Mitleiden anzusehen, und mit herzlicher Fürbitte zu erwiedern. Noch keine schlaflose Stunde haben sie mir verursacht, noch vielweniger mir an meiner Gesundheit den geringsten Schaden gethan: und ich habe das Vertrauen zu meinem Gott, daß er mich bey dieser Fassung erhalten, und mir Gnade geben werde, in Absicht auf die Erfüllung meiner Pflicht, und auf die Erduldung der daraus fliessenden unvermeidlichen, obgleich unserm natürlichen Herzen unangenehmen Folgen, desto unverrückter aufzusehen auf den Anfänger und Vollender meines Glaubens, und desto inbrünstiger zu beten: Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun! Sollte es indessen Gott gefallen, da ich noch mehrere Angriffe von dieser Art

zu erwarten habe, mich meinen Lauf, mitten unter denselben, vollenden zu lassen; so will ich es zum voraus herzlich verbitten, daß man von jener Seite alsdenn nicht rühme, man habe mich zu Tode recensirt. Ich erinnere dieses darum, weil sich dergleichen mehr als heidnischer Ton schon hie und da hören läßt. Von Schmähschriften und Pasquillen werde ich durch die Kraft der erhaltenden Gnade meines Gottes gewiß nicht sterben, sondern, so lange es meinem Herrn gefällt, leben, sein Werk verkündigen, und unter seinem Beystande und nach seiner Vorschrift, seine Wahrheit vertheidigen, so lange ich Mund und Feder gebrauchen kan.

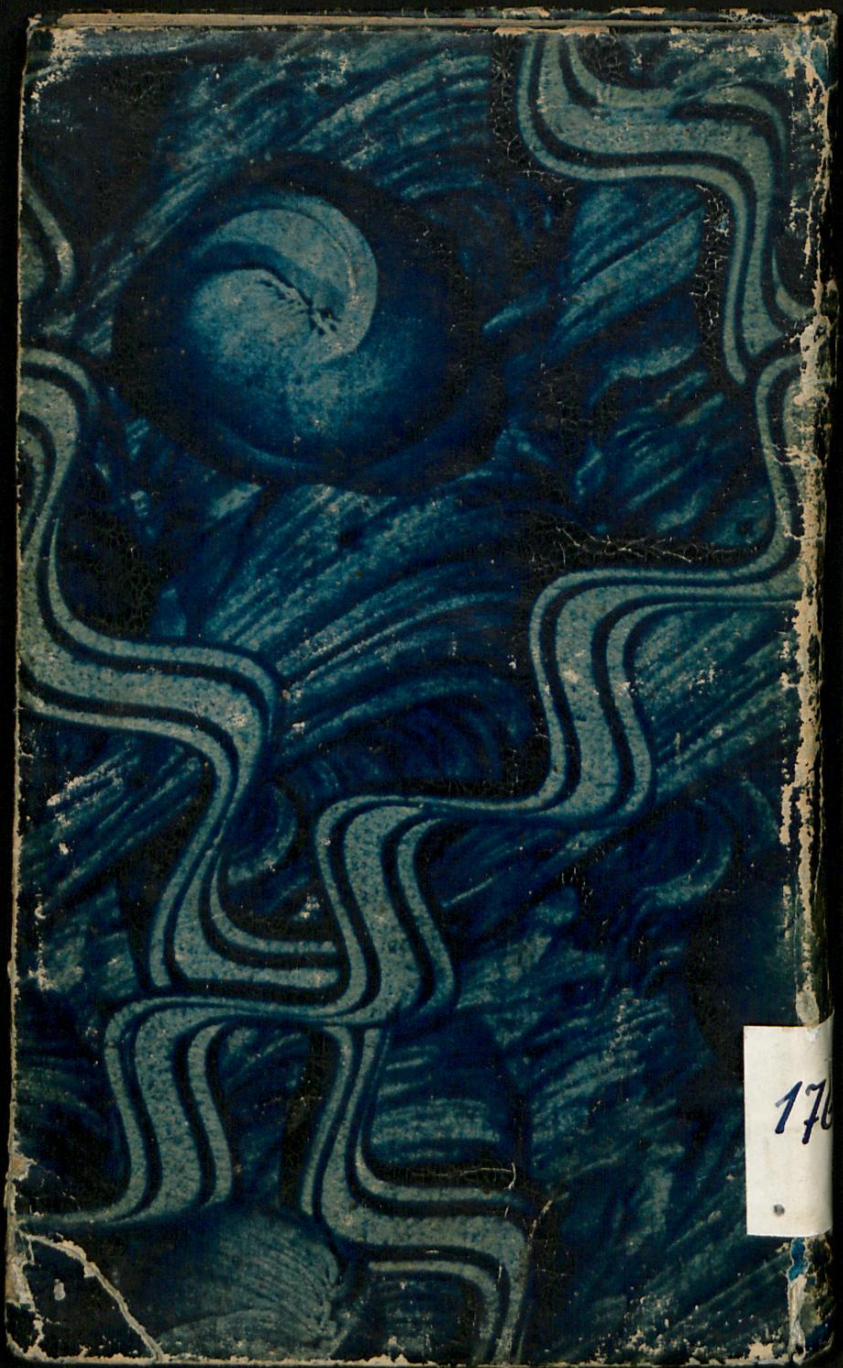
Ich hoffe von meinen Lesern Verzeihung zu erhalten, daß ich diese Gelegenheit ergriffen habe, einmal eine Erklärung von mir zu geben, welche ich dem Wahrheit- und Gerechtigkeitliebenden Publico schon lange schuldig gewesen bin. Ueberhaupt aber wünsche ich, daß alle Verfasser der gelehrten Artikel in politischen Zeitungen, welche so häu-

fig

sig in die Hände der Schwachen und Unbe vestigten geraten, die Warnung Pauli: wer euch irre macht, der wird sein Urtheil tragen, er sey auch, wer er wolle, Gal. 5, 10. wohl beherzigen mögen: denn dieses würde wenigstens diejenigen unter ihnen, die noch einige Furcht vor Gott und vor seinem Gerichte haben, behutsamer machen, und manchen zurück halten, durch Anpreisung verführerischer Schriften, und Ausstreuung gefährlicher Irthümer, ein Urtheil auf seine Seele und auf sein Gewissen zu laden, das ihm auf seinem Sterbebette und an jenem Tage, schwerer fallen mögte, als er es bey einer leichtsinnigen Gemüthsfassung, und vom Geiste der Partheylichkeit eingenommen, gegenwärtig glauben will.

176 K. 12

Franckesche Stiftungen zu Halle


17
Franckesche Stiftungen zu Halle